

Keine Gleichstellung von Straftätern und Straftäterinnen

Dass Männer bei vergleichbaren Straftaten eher ins Gefängnis müssen als Frauen, ist oft gerechtfertigt, zementiert aber auch alte Rollenbilder

In vielen Bereichen tragen die Gleichstellungsbemühungen erste Früchte. Doch vor Gericht hat sich in den letzten dreissig Jahren nicht viel verändert. Viele Richter scheuen sich, Frauen ins Gefängnis zu schicken.

awk. • Die Rollenbilder der Geschlechter haben sich im Zuge der Emanzipation der Frau leicht verändert. Doch nach wie vor werden Männern und

FRAUENWELTEN Frauen im Strafvollzug

Mit der Serie «Frauenwelten» richtet die NZZ den Blick auf das Leben von Frauen mit globalem Weitblick und lokalem Fokus.

Frauen grundverschiedene Eigenschaften zugesprochen. Frauen gelten gemeinhin als kommunikativ und friedfertig, Männer eher als konfrontativ und aufbrausend. Die Polizeistatistik liefert

hierfür den Beleg: Im Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil sind Frauen in den Kriminalitätsstatistiken untervertreten. Zwischen 1984 und 2006 schwankte der Anteil der weiblichen Beschuldigten zwischen 15 und 17 Prozent, heisst es in einer Publikation des Bundesamts für Statistik (BFS). Die Straftaten, die von Frauen am häufigsten begangen werden, sind grobe Verletzung der Verkehrsregeln, Fahren in angetrunkenem Zustand und einfacher Diebstahl. Diese drei Deliktarten werden bei beiden Geschlechtern meist mit einer Busse bestraft.

Weniger Gefängnisstrafen

Doch auch bei solchen vergleichsweise leichten Straftaten werden gegen Männer in Einzelfällen Freiheitsstrafen ausgesprochen. Gegen Frauen kaum. «Bei leichten Delikten profitieren Frauen von einem Bonus», sagt Revital Ludewig, Fachpsychologin für Rechtspsychologie und Dozentin an der Universität St. Gallen. «Viele Richter schrecken davor zurück, eine Frau ins Gefängnis zu

stecken — besonders wenn sie Kinder hat.» Oft stehe ein veraltetes Familienbild hinter der Entscheidung, sagt Ludewig. Sie hat 2012 eine Studie zu den Einflussfaktoren bei Entscheidungen von Staatsanwälten veröffentlicht. Familiäre Pflichten fallen bei der Verurteilung von Männern offenbar weniger ins Gewicht. Auch bei schwereren Straftaten bedeutet der Strafvollzug für Männer und Frauen nicht das Gleiche. Ungefähr die Hälfte aller Frauen, die eine Freiheitsstrafe antreten müssen, profitieren von alternativem Strafvollzug. Bei den Männern waren es 2011 nur gut 25 Prozent. Die Alternative ist entweder gemeinnützige Arbeit oder die Freiheitsbeschränkung durch eine elektronische Fussfessel. Diese Sondervollzugsformen kommen seit der Revision des Strafgesetzbuchs Anfang der 1990er Jahre zum Einsatz.

Der alternative Strafvollzug hat sich bewährt. «Diese Formen bringen eine geringere Stigmatisierung mit sich, und die Rückfallgefahr ist im alternativen Strafvollzug tendenziell kleiner», sagt die Rechtspsychologin Ludewig.

Dennoch stellt sich die Frage, warum ausgerechnet Frauen von diesen Vorteilen profitieren dürfen. Martin Killias, emeritierter Strafrechtsprofessor an der Universität Zürich und ständiger Gastprofessor an der Universität St. Gallen, erklärt das mit der geringeren Anzahl Vorstrafen und dem kleineren Gewaltpotenzial von Frauen. «Verurteilte Frauen haben in der Regel auch weniger Vorstrafen als Männer. Nur jemand, der viele Vorstrafen hat und gefährlich ist, kommt in einen strengeren Strafvollzug», sagt Killias.

Statistische Fehleinschätzung

Obwohl der Anteil der weiblichen Gewalttäter leicht ansteigt, glaubt Killias nicht, dass sich die Geschlechterverteilung in den Gefängnissen mittelfristig ändern wird. Im Gegenteil: Da das Vorstrafenregister und das Gewaltpotenzial die bestimmenden Faktoren seien, werde sich nicht viel ändern - solange Frauen als weniger risikobelastet gelten als Männer. Auch Ludewig sieht in absehbarer Zukunft keine Geschlechter-

parität unter den Straftätern. Unter den Gewalttätern würden Männer wohl noch eine Weile in der Überzahl sein. «Die Gesellschaft fordert von Frauen, sich diesbezüglich diszipliniert zu zeigen», sagt Ludewig. «Raufen zwei Knaben auf dem Schulhof, wird das nach wie vor eher akzeptiert, als wenn zwei Mädchen aufeinander losgehen. Das bleibt wohl noch sehr lange in unseren Köpfen.»

Dass Frauen generell weniger gewaltbereit sind, gilt für viele als Selbstverständlichkeit. Auch für manche Beamte. «Frauen traut man einen Mord weniger zu», sagt Killias. Tatsächliche Mörderinnen profitierten von ihrer statistischen Seltenheit: «Bei einer Häufigkeitsverteilung von etwa zehn zu eins geht ein Polizeibeamter zunächst davon aus, dass auch diese Tat von einem Mann begangen wurde.»

Beispiele für solche Fehleinschätzungen gibt es immer wieder. So beschuldigte auch die zweifache Kindsmörderin aus Horgen zunächst ihren Ehemann der Tat. Dieser verbrachte daraufhin gut drei Monate in Untersuchungshaft.